

DOK

Wenn Kunst Sinn macht ...

macht sie blinde Flecken der Wahrnehmung und des aktuellen Wertesystems sichtbar und interpretierbar. Für die Herausforderungen der Zukunft werden im Forum Kunst Gegenstrategien und mögliche Orientierungsweisen entwickelt. Dadurch, dass einzelne Menschen ihre individuellen Fragen und Interessen exemplarisch verfolgen, entstehen schliesslich signifikante (Kunst-) Werke, die reflektierbare und öffentlich diskutierbare Wahrnehmungssituationen schaffen. Die öffentliche Zugänglichkeit ist dabei Voraussetzung, damit die so zur Diskussion gestellten Ordnungs- und Wertesysteme für ein interessiertes Publikum erlebbar und nachvollziehbar werden. Das Selbstverständnis des Einzelnen und der Gemeinschaft kann sich so spielerisch und lustvoll weiterentwickeln.

eigene Arbeitsweise

Meine persönlichen Arbeiten thematisieren die Improvisation, das menschliche Mass und das Spiel mit elementaren, allgemein zugänglichen Materialien und Geräten. Dabei interessieren mich Situationen und Konstellationen, die sowohl sinnlich differenziert und überraschend sind, aus einem konzeptionellen, prozessualen Hintergrund entstehen und die Interpretationen in Bereiche weiterführen, die ich als Herausforderungen der Zeit verstehe. Meinen Arbeiten wollen nicht durch die Differenz zu den gestalterischen Möglichkeiten der Betrachtenden oder die Nähe zu bekannten aktuellen Kunstformen imponieren. Sie sollen viel mehr durch allgemeine Verfügbarkeit der Materialien und die Nachvollziehbarkeit überzeugen. Die Faszination soll darin liegen, dass sie wohl nahe liegend, doch überraschend und interpretatorisch ergiebig sind und zu umsichtigen Wahrnehmungsformen, sowie zu einer umfassenden Zeitorientierung einladen. Insofern sind meine Arbeiten durchaus als Plädoyer für die Überwindung der durch die Globalisierung und die Postmoderne vertretenen, forcierten Fragmentierungen der Wahrnehmung und der Strukturalisierung von persönlichen Verbindlichkeiten und Identitäten zu verstehen.

Andreas Wegmann

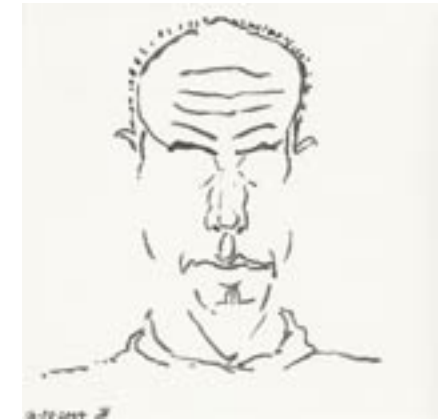
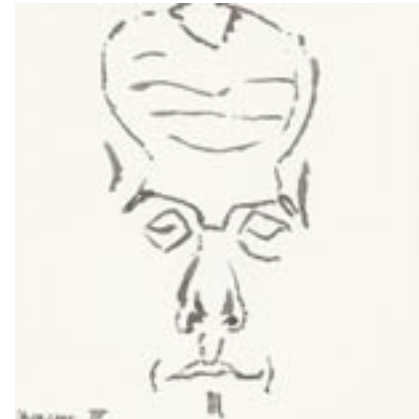
Berlin und Erstfeld Oktober 2004

falten werfen, BerlinerTuscheZeichenSerien

In unregelmässigen Abständen, aber über längere Zeit kontinuierlich, setze ich mich immer wieder an einen leeren Tisch, lege einen Stapel zugeschnittener Papiere, Pinsel und Anreibetusche, sowie einen Spiegel darauf. Mit dem Gesicht als Einstimmung beginnend, lasse ich mich von dem Charakter des Pinsels, meinen Beobachtungen, inneren Stimmungen und Gedanken treiben. Dabei versuche ich formale Themen zu entwickeln und auf ihre Assoziationskraft zu befragen ohne jedoch bei einer Idee hängen zu bleiben. Der Fluss von Verwandlungen und Verdichtungen soll eine Abfolge von Spannungsbögen ergeben, wobei einzelne Bilder akzentuierende Signifikanz erreichen können, die aber wieder aufgelöst und in die Serie zurückgeführt werden. Meist Beginnen und enden die Serien mit Beobachtungsübungen am Selbstportrait. In Berlin entstanden 8 Serien. Sie umfassen zwischen 3 und 81 Blättern. Das Prinzip der Tusche Serien entwickelte sich aus den Skizzenbücher und geht zurück bis an die 70-er Jahre.

Von der Arbeitsweise her korrespondieren die *Tusche Zeichen Serien* mit den *Berliner Klarinetten Kapriolen* und den langjährigen Sessions von *Human Noise Machine*, aber auch mit der visuellen Arbeitsweise der *Berliner Video Skizzen* oder den *Objektmontagen* und früheren *Landart Installationen*.

Bei aller Differenz der Materialien ist die gemeinsame Vorgehensweise zentral. Aus einfachen vorgefundenen Situationen, Objekten oder allgemein verfügbaren Geräten, werden nachvollziehbare Konstellationen entwickelt, die durch ihre elementare, subtile Gestaltung wirken. Diese Arbeitsweise mit einfachen Materialien und nachvollziehbaren Prozessen ist durchaus als Plädoyer für «Bescheidenheit» als Tugend und als explizite Skepsis gegenüber den technoiden Beeindruckungsstrategien, die ihre Wirkung aus der Distanz zu den Möglichkeiten des einzelnen Individuums beziehen, zu verstehen.



Tusche auf Papier, je 14 x 14 cm; 81 Teile: Details: Blätter 3/81 ; 4/81 ; 5/81



Tusche auf Papier, je 14 x 14 cm; 81 Teile: Blätter 6/81 ; 7/81 ; 8/81 ; 9/81 ; 10/81 ; 11/81 ; 12/81 ; 13/81



Tusche auf Papier, je 14 x 14 cm; 81 Teile: Blätter 14/81 ; 15/81 ; 16/81 ; 17/81 ; 18/81 ; 19/81 ; 20/81 ; 21/81



Tusche auf Papier, je 14 x 14 cm; 81 Teile: Blätter 22/81 ; 23/81 ; 24/81 ; 25/81 ; 26/81 ; 27/81 ; 28/81 ; 29/81

Berliner Klarinetten Kapriolen

CD

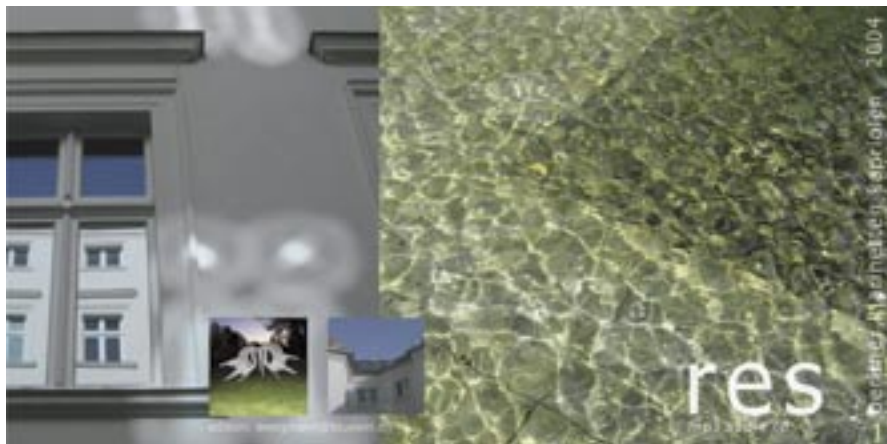
In unregelmässigen Abständen, aber über längere Zeit kontinuierlich, spiele ich in einem «zwischenbenutzten» Ladenlokal Klarinette. Dabei geht es mir um ein spontan improvisiertes Uebungs- und Trainingspiel, ohne jegliche Vorgaben. Mit der Zeit entstehen Gewohnheiten und bevorzugte Tonfolgen, Spielweisen, Obertöne, Mischöne, Kombinationen, die weiterentwickelt oder aber auch zeitweise bewusst ignoriert werden. Alle Sessions werden auf Mini Disc aufgenommen, in den Computer übertragen und dort ausgewertet. Die unerträglichen, sprich reinen Trainingssequenzen, wo einzelne Töne oder Tonfolgen wiederholt geübt und fein variiert oder auch nur zur Erlangung einer intuitiven Sicherheit wiederholt werden, werden dabei gelöscht. Bei der «Edition» steht die «Hörbarkeit» ab Tonträger unter Wahrung der Reihenfolge im Zentrum. Dabei interessiert mich die Frage nach der längerfristigen Entwicklung in diesem Prozess, der ohne klare Absichten, sich aus dem vorhandenen Material, seinen einfachen Gestaltungsmöglichkeiten und meinem intuitiven Spieltrieb ergibt.

Von der Arbeitsweise her korrespondieren die *Berliner Klarinetten Kapriolen* mit den langjährigen Sessions von *Human Noise Machine*,

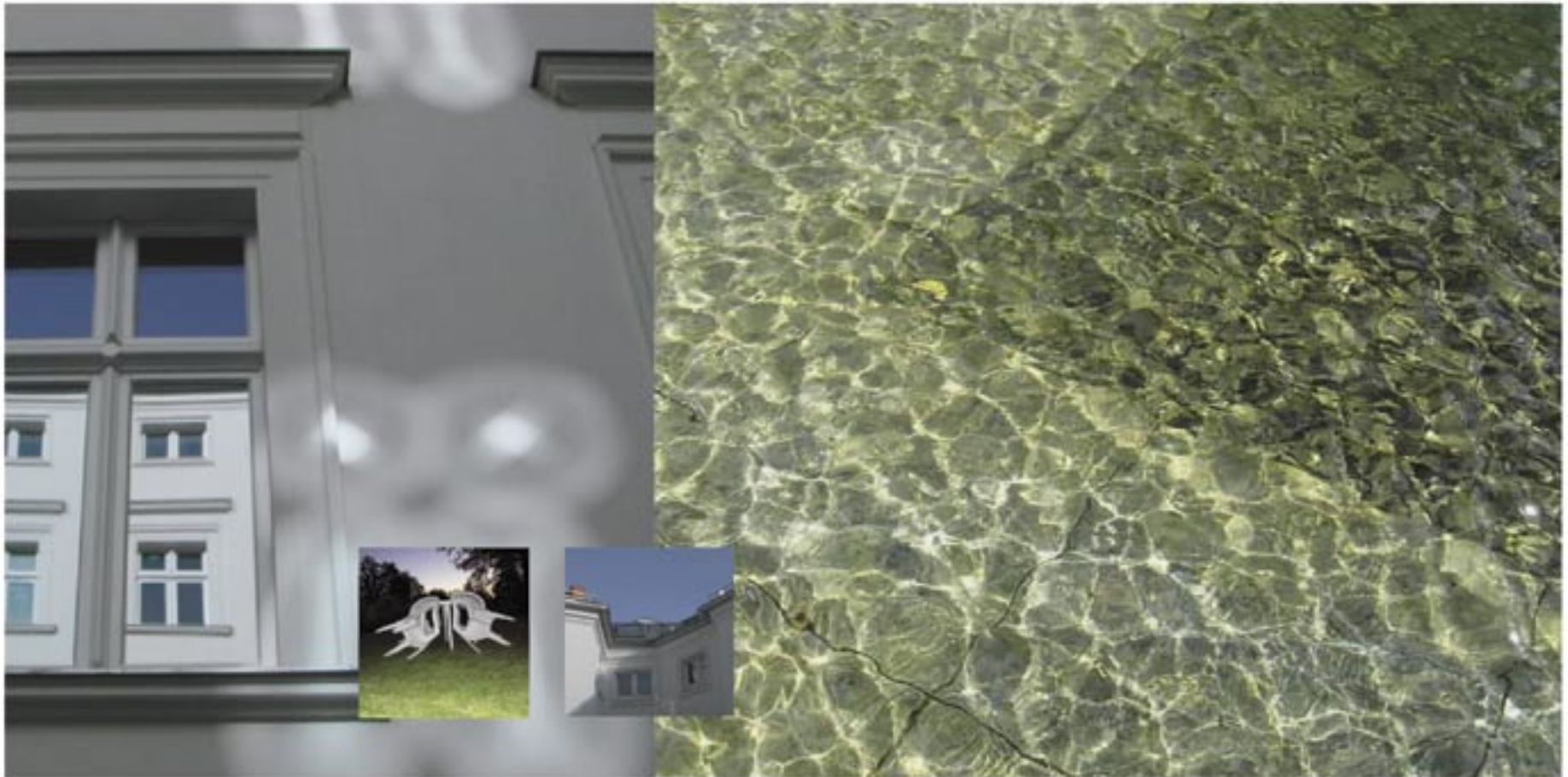
aber auch mit der visuellen Arbeitsweise der *Tusche Zeichen Serien*, den *Berliner Video Skizzen* oder den *Objektmontagen* und früheren *Landart Installationen*.

Bei aller Differenz der Materialien ist die gemeinsame Vorgehensweise zentral. Aus einfachen vorgefundenen Situationen, Objekten oder allgemein verfügbaren Geräten, werden nachvollziehbare Konstellationen entwickelt, die durch ihre elementare, subtile Gestaltung wirken. Diese Arbeitsweise mit einfachen Materialien und nachvollziehbaren Prozessen ist durchaus als Plädoyer für «Bescheidenheit» als Tugend und als explizite Skepsis gegenüber den technoiden Beeindruckungsstrategien, die ihre Wirkung aus der Distanz zu den Möglichkeiten des einzelnen Individuums beziehen, zu verstehen.

Mit der Gestaltung der CD Cover suche ich nach Bildlösungen, die in ihrer Ausstrahlung in einem stimmigen Bezug zu der Musik und ihrer Entstehungssituation stehen. Gleichzeitig sollen sie als eigenständige, grossformatige Bildwerke bestehen können.



Audio CD mp3, CD Cover, digitale Fotomontage



digitale Fotomontage



digitale Fotomontage



Sara Lännerström, Performance, RestCycling Art Festival; Backfabrick, Prenzlauer Berg, Berlin; 5. Sept. 2004
Video-Dokumentation; Sound: Originalton; 19 52 Min; DVD



Berliner Gast; Museumsnacht Berlin, 28. August 2004; Video-Impressionen; Sound: Psarantonis, Reflexions, kreta; 1997; 28`51 Min; DVD

Berliner Videostücke I - IV

Die vier *Berliner Videostücke* dokumentieren je eine Videoinstallation. Sie spielen mit der Vorstellung, den Dingen ihre Abbildungen zurückzugeben und den Projektionsvorgang selber als elementares, räumliches Erlebnis wahrzunehmen. Der Übergang zwischen Gebrauchsgegenstand (Leinwand, Tisch), skulpturalem Objekt, Schattenspiel, Projektionsfläche wird fließend. Dias von Bildern von Dürer und Rembrandt stellen einen Bezug zur Entstehung des Fluchtpunktperspektivischen Bildes und der Thematik der verweilenden Betrachtung, der Meditation, der Melancholie her.

Das eigene Zeitgefühl wird bei der Betrachtung der Videoarbeiten mit der Dauer der Dinge konfrontiert. Langsame Bewegungen, die normalerweise ausserhalb unserer Beobachtungsdauer liegen, finden unsere Aufmerksamkeit, werden zum Ereignis,

mischen sich mit dem Fluss der eigenen, inneren Bilder. Die Videostücke thematisieren Grundlagen des Bildverständnisses. Sie plädieren für ein kritisches Hinterfragen der vorherrschenden Euphorie der beschleunigten Bilder und der damit einhergehenden Desorientierung als zeitgemässes Lebensgefühl. Es ist eine Besinnung auf die Grundlagen der Wahrnehmung und der Versuch die Abbildungstechniken aus dem elementaren Spiel von Licht und Schattenprojektionen erlebbar zu machen.

Besondere Aufmerksamkeit bei der Gestaltung der Videodokumentation verwendete ich für die Wechselwirkung und die Gleichwertigkeit von Bild und Ton.

I *Leinwandschaukel*, 14 Min

Sound: Res, RauschenLauschen05a_07; Metronom, MultiVox, Originalton *1

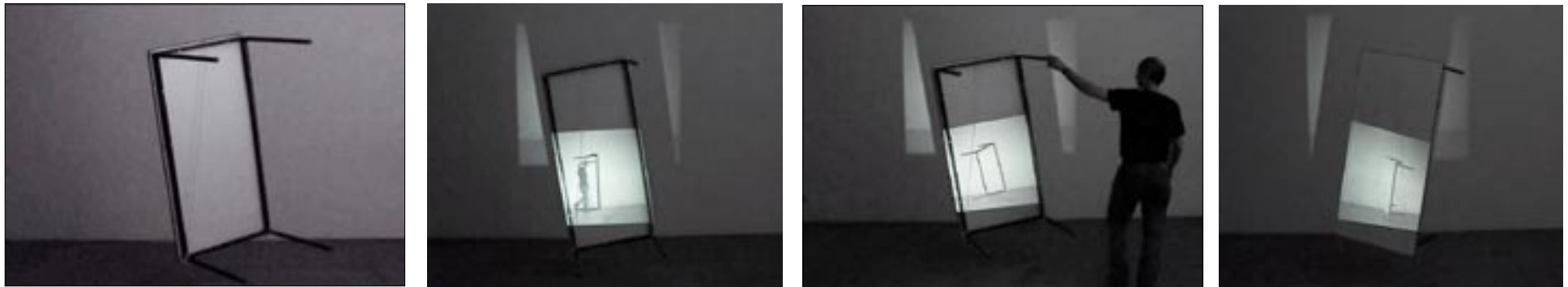


Video: Die Videoaufnahme von einer hängenden und schaukelnden Leinwand wird mit einem Beamer auf dieselbe hängende und schaukelnde Leinwand zurück projiziert. Die zwei sich überlagernden Bewegungen verklingen langsam, wobei sich wechselnde Konstellationen ergeben. Am Anfang des Videos setze ich die Leinwand in Bewegung. Am Ende stelle ich sie wieder ruhig.

Ton: Metronom und MultiVox. Die Tonspur greift das langsame Ausklingen der Bewegung im Bilde als akustische Steigerung und kontinuierliche Verdichtung – gegenläufig - auf. Ein Metronom wurde

über ein Tonbandgerät aufgenommen. Das Band durchlief danach weitere vier hintereinander aufgestellte Tonbandgeräte. Von jedem Tonbandgerät wurde das Signal zeitversetzt abgespielt und an das Erste weitergeleitet, wo es erneut auf Band aufgenommen wurde - und so fort. So ist eine sich kontinuierlich steigernde akustische Verdichtung entstanden. Gegen Ende des Stückes stabilisiert sich das System in seiner Eigenresonanz, in einem schwebenden, dröhnenden Klang.

II *TischTisch*, 10`16 Min.
Sound: Res, RauschenLauschen05a_06 und Originaltonmix *1



Video: Die Videoaufnahme eines hängenden und kreisenden Tisches wird mit dem Beamer auf denselben hängenden und kreisenden Tisch zurück projiziert. Beide Bewegungen verklingen langsam, wobei sich wechselnde Konstellationen ergeben. Am Anfang des Videos und von Zeit zu Zeit setzte ich den Tisch in Bewegung. Am Ende stelle ich ihn ruhig.

Ton: Klarinette, Bassklarinette, MultiVox. Ein satter Wohlklang weckt zusammen mit dem sich sanft aufblendenden Titel vertraute Erwartungen. Nach dem Titel jedoch verklingt der Wohlklang. Er wird von realen Geräuschen der Aufnahmesituation abgelöst. Die Geräusche steigern die Erwartung auf ein - ausbleibendes - Ereignis. Allmählich jedoch beginnt sich die „narrative“ Spannung zu lösen und verlagert sich auf das Verfolgen des real Sicht- und Hörbaren. Im letzten Drittel dann, baut sich der vertraute Klang langsam wieder auf und setzt sich gegen die Originalgeräusche durch. Der Abspann endet mit verschwommenen Melodiefragmenten einer Klarinette. (Erklärung MultiVox siehe unter I)



III TischDias, 21`46

Sound: HumanNoiseMachine, 2004-03-25_JeSi_shut up, Originalton Aufnahmeaum *2

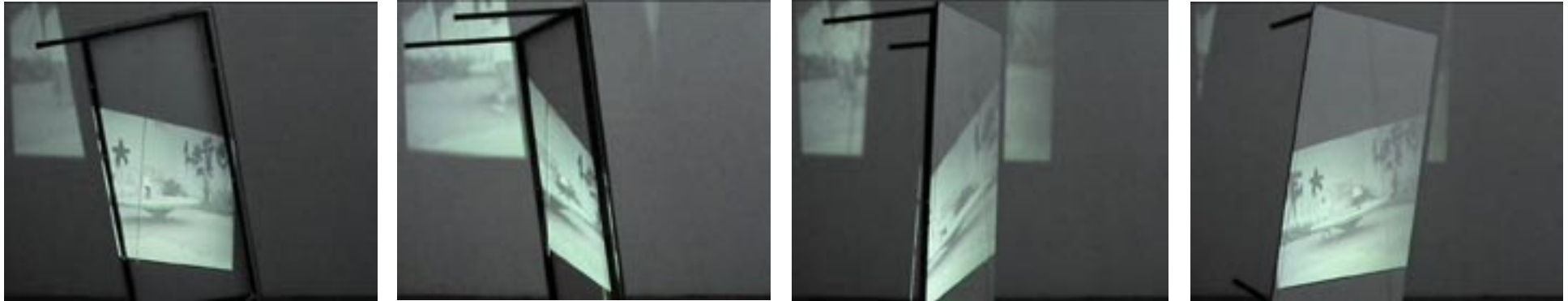


Video: Am Anfang ist nur ein aufgehängter Tisch als skulpturales Objekt im Dämmerlicht zu sehen, der sich ein- und ausdreht. Auf den aufgehängten Tisch werden zehn Dias projiziert. Mit dem Einschalten des „leeren“ Projektors als Lichtquelle entsteht ein raumfüllendes Licht- und Schattenspiel. Das langsame Drehen des Tisches erzeugt ein bewegtes Bild. Die Projektion von Dias ergeben überraschende Analogien mit den Bildinhalten. Die Bilder der Kunstgeschichte (Dürer und Rembrandt) eröffnen verschiedene Themenaspekte: Gegenstand, Abbild, Perspektive, Licht, Meditation, Melancholie, Handlungsunfähigkeit, Bewegung als scheinbare Lebendigkeit...

Ton: E-Gitarre, E-Bass. Eine 24-minütige, sich kontinuierlich steigernde Improvisation korrespondiert in ihrem „langen Atem“ mit der ruhig sich ein und ausdrehenden Kreiselbewegung des Tisches und den sich darauf verziehenden und zerschneidenden Bildern der Projektion. Es ergeben sich faszinierende Konstellationen zwischen den unabhängig entstandenen Bild- und Tonebenen.



IV *KindKreiselTisch*, 6`24
Sound: Originalton



Video: Nach den drei kontemplativen Bewegungsstudien in der abgeschlossenen „Black Box“ fällt mit der quietschvergnügten Kinderstimme urplötzlich „pralles Leben“ in den Raum. Zuerst schwer erkennbar, wird in der Projektion ein Kind sichtbar, das auf einem Kreisel mit seinem Vater spielt. Lauthals und gestenreich freut es sich über das Spiel mit dem Gleichgewicht in der kreisenden Bewegung. Die Drehbewegung der Projektionsfläche mit ihren verhaltenen Richtungswechsel korrespondiert mit den Bewegungen der dargestellten Szene. Mit einem harmlosen Sturz wechselt das jauchzende Quietschen in ein wimmerndes Weinen. Das Video bricht hier ab. Der Tisch dreht sich weiter - im nun blauen Lichte des Projektors: Das bewegte Bild wird wieder zum raumgreifenden Spiel von Licht und Schatten. Das Ausschalten des Beamer führt die Aufmerksamkeit zurück zur Projektionsfläche, als einem skulpturalen Objekt und zu dem, in extrem langsamem Puls um seine eigene Achse drehenden, Alltagsgegenstand.

Ton: Originalton: spielendes Kind, Spielplatz an der Auguststrasse, Berlin Mitte; 2004-08-01; Druckwerkstatt, freie Universität für Kunst, Berlin

Videoinstallation: Interessant ist diese Arbeit als Rauminstallation, in der mit einem Beamer auf eine hängende und sich drehende Fläche projiziert wird. Dazu würde die Schnittversion der 1. Generation abgespielt. Die Beobachtungssituation im Raum entspräche dann der, wie sie im Video aufgenommen wurde.

*1 *Res* = Andreas Wegmann, unter diesem Kürzel verfolge ich seit Jahren Soundexperimente

*2 *Human Noise Machine*, ist eine Gruppe von Urner Underground Musikern, die seit Jahren regelmäßig miteinander improvisieren. Meist spiele ich mit. Bei seltenen Gelegenheiten treten wir im Rahmen einer Soundperformance öffentlich auf. (1999, Haus f. Kunst Altdorf, 2000 SBB Unterführung Göschenen)